

Glück im Unglück – Unfall am Baum

Iring Süß, Benjamin Dauth
TreeBee

Chronologischer Ablauf aus Sicht des Unternehmers (Iring)

Für die Abtragung eines mehrstämmigen Kastanienbaumes (Aesculus) in einem Wiener Innenhof wurde für ein Gartenbauunternehmen von uns ein Baumpfleger angefordert. Wie bislang üblich, wurde aus Kostengründen lediglich ein Kletterer bestellt; das Gartenbauunternehmen hat selbst 2 „erfahrene“ Bodenmänner ohne eigenen Kletterkenntnissen gestellt. Der Auftraggeber (Gärtner) war uns „arbeitender Weise“ bislang noch nicht näher bekannt. Für diese Aufgabenstellung wählte ich den für diese Aufgaben besten Kletterer, Benjamin Dauth, BSc.

In einem Briefing am Vorabend habe ich Benjamin von der Situation und Ausgangslage informiert; motiviert für den Auftrag bestätigte er sämtliche interne Informationen.

28.03.2017 – Die Baustelle wurde pünktlich um 7.00 angefahren, eingerichtet und mit den Arbeiten begonnen. Um 10.45 kontaktierte ich Beni nochmals telefonisch, der zu dieser Zeit in der Baumkrone beschäftigt war und mir die Lage auf der Baustelle näher beschrieb. Konkret ging er auf die Problematik mit ungeübtem Bodenpersonal ein. In diesem Gespräch gab ich ihm den Auftrag, vorsichtig zu arbeiten und sein Leistungsniveau auf das Können des Bodenpersonals anzupassen. 12:07 der Anruf der mein Leben veränderte: Unser Auftraggeber teilte mir mit, dass mein Kletterer vom Baum gefallen sei, worauf ich sofort zur Baustelle gefahren bin und 20min später eingetroffen bin. Benjamin wurde zu diesem Zeitpunkt bereits vom Notarzt verladen und Richtung UKH transportiert, ein Kurzgespräch mit ihm hat mich über seinen Zustand aufgeklärt. Die Polizei war bereits vor Ort und hat den Sachverhalt auch per Fotodokumentation festgehalten. Erst nach deren Freigabe konnten wir die Baustelle von unseren Werkzeugen und persönlichen Utensilien räumen.

Betriebliche und wirtschaftliche Folgen

Entsetzt über den ungewissen Schicksalsschlag haben wir die anstehenden Arbeiten sofort abgesagt bzw. verschoben; der Unfall hat uns alle emotional derart beschäftigt, dass an professionelle Arbeit nicht zu denken war. Das Misstrauen jedem Baum gegenüber war derart groß, dass wir einen ganzen Monat keine Kletterarbeit durchgeführt haben und sämtliche Mitarbeiter in Betriebsurlaub geschickt wurden. In dieser Zeit hat das Arbeitsinspektorat den Unfall analysiert und ist zu dem Schluss gekommen, dass es sich hierbei um ein nicht kalkulierbares Restrisiko gehandelt hat. Für alle Mitarbeiter wurde die Möglichkeit geschaffen, den Unfall in Form von professioneller Therapie aufzuarbeiten. Des Weiteren haben wir einen Vorsorgefond geschaffen, der in ähnlichen Fällen Geldmittel zur Verfügung stellt.

Beni war für 12 Monate am Stück im Krankenstand, finanzielle Unterstützung gab es im Rahmen der Entgeltfortzahlung (6 Wochen voller Lohn, 7-10 Woche halber Lohn). Der Ausfall war aber keineswegs durch finanzielle Mittel kompensierbar; weitaus härter war der Verzicht auf seine Kompetenzen und Flexibilität, da er doch tragender Teil von TreeBee war und de facto keine komplexe Baustelle ohne seiner Expertise durchgeführt wurde. Da wir ein sehr komplexes Arbeitsspektrum haben, ist der Ausfall meines besten Buddy ein harter Schlag. Die Nachbesetzung der Arbeitskraft hat sich als äußerst schwierig und undurchführbar gestaltet, war Beni doch mein langjährigster und bestausgebildetster Copilot.

Beim Wiedereinstieg war klar, dass es noch Folgeoperationen und auch Ausfälle wegen Untersuchungen geben wird; Unterstützung gab es hierbei seitens der AUVA (Lohnkostenzuschuss), da unklar war, ob eine Rückkehr in das alte Arbeitsfeld überhaupt möglich war.

Die Rückkehr ein Jahr nach dem Unfall hat sich durchaus als machbar herausgestellt, doch über längere Zeit (Monate) sind Folgeerscheinungen aufgetreten, die zu weiteren langfristigem Krankenstand geführt haben. Wir hoffen auf eine baldige Rückkehr.

Ablauf aus Sicht des Arbeiters (Benjamin)

Vorbereitung:

Wie bei uns üblich wurde mir am Vorabend Arbeitsadresse und der Gegenstand der Arbeiten telefonisch mitgeteilt. Am Unfalltag selber habe ich in der Früh die Ausrüstung gemäß der Aufgabenstellung (größere Abtragung) gepackt und bin auf die Baustelle gefahren.

Vor Ort habe ich wie üblich eine Baumannsprache durchgeführt und mit dem gestellten Personal (2 Personen) der auftraggebenden Firma die Vorgehensweise besprochen.

Als Information bezüglich des Rodungsgrundes wurde mir mitgeteilt, dass es im vergangenen Jahr einen Grünastbruch gab und aufgrund des Baumstandorts (Kindergarten) deshalb vorsorglich eine Rodung beauftragt wurde – eine entsprechende Rodungsbewilligung lag vor.

Baum:

Der Baum, eine weißblühende Rosskastanie, hatte einen BHD von ca 80-100cm. Die Krone wies, vermutlich aufgrund einer lang zurückliegenden Kappung, vier gleichrangige Stämmlinge auf, mit Ansatz auf ca. 5-6 Metern Höhe.

Nur einer der Stämmlinge wies einen senkrechten Wuchs auf, die anderen waren schräg ausladend a) über den Nachbargrund, b und c) über den Spielplatz mit einer kleinen Hütte bzw. zum Nachbarbaum hinragend.

Baumumfeld:

Im Innenhof waren Zäune zur Abgrenzung zum Nachbargrund befestigt, mehrere Fahrräder aufgestellt sowie der Spielplatzbereich des Kindergartens gelegen.

Vorgehensweise:

Aufgrund der Baumbeschaffenheit wählte ich den zentralen, senkrecht wachsenden Stämmling als meinen Ankerpunkt und stieg auf diesen mit Steigeisen hinauf. Während dem Aufstieg wurden kleinere Äste, die ich gefahrlos abwerfen konnte, bereits entfernt. Ich wählte meinen Ankerpunkt oberhalb einer Astgabel bei ca. 12cm Aststärke.

Da ein Ablassen von Kronenteilen notwendig war, um keine Beschädigungen an Zaun, Fahrrädern oder Spielplatz zu verursachen, befestigte ich eine Blockrolle mit Ablassseil (16mm) an einem Ast „auf der anderen Seite“ der Ankerpunktastgabel. Am Stammfuß war eine Ablassbremse (Port a wrap) montiert.

Alle übrigen Äste sowie der Wipfel dieses Stämmlings wurden unter Zuhilfenahme des Ablasssystems abgetragen. Dabei zeigte sich, dass die Bodencrew wenig Übung im Rigging mit diesem System hatte, da die Bremsvorgänge wenig Dynamik hatten.

Nachdem der erste Stämmling astfrei war, überstieg ich auf den Stämmling der zum Nachbargrundstück überhängte. Da mir ein separates Ablasssystem zu aufwändig erschien (die abgelassenen Äste hätten dann mit einem weiteren Seil über den Zaun in das Grundstück gezogen werden müssen) und die Zeit bereits weit fortgeschritten war, entschied ich mich dazu das Ablassseil des anderen Stämmlings weiter zu benutzen und mittels Retriever (eingehängter Karabiner am Ende meines Seiles) zurückzuholen. Bei diesen Arbeiten blieb mein Klettersystem am anderen Stämmling geankert, das Seil war jedoch durchhängend und ich arbeitete vorwiegend in der Kurzsicherung. Beim Abtragen eines größeren Astes gab es laut den Bodenleuten ein starkes Krachen. Da keine Ursache zu sehen war, fuhr ich bis zum Zwiesel ab um zu kontrollieren ob hier Spuren eines Ausbruchs zu sehen waren. Dies war nicht der Fall. Ich stieg am Seil wieder auf und konnte auch dabei keine Risse oder dergleichen an den Stämmlingen feststellen.

Ich telefonierte mit meinem Chef, und schilderte ihm die Lage, er gab mir ausdrücklich die Anweisung vorsichtig zu bleiben.

Nachdem auf diesem Stämmling alle Äste entfernt waren musste der Stammteil abgetragen werden.

Unfall

Von dem abzutragenden Stämmeling war noch eine Astgabel mit zwei kurzen, Oberschenkelstarken Stücken vorhanden. Da jeder Riggingvorgang viel Zeit in Anspruch nahm, beschloss ich die Gabel in einem zu schneiden.

Ein weiterer Vorteil dabei erschien mir, dass dies somit das letzte Stück wäre, das abgelassen werden müsste, da die Abwurfzone danach bereits innerhalb unseres Arbeitsbereichs lag und der Zaun bzw. der Nachbargrund nicht mehr gefährdet waren. Dazu kam, dass ich die Ablassarbeiten endlich hinter mich bringen wollte.

Da der Querschnitt des Stämmelings in der Gabel meine Schwertlänge überstieg, entschied ich mich für einen Schnitt darunter. Das Stammstück war im oberen Drittel festgemacht, das Ablasseil verlief im flachen, aufsteigenden Winkel zur Blockrolle.

Ich setzte einen Stufenschnitt und löste vor dem Abbrechen des Stücks meine Kurzsicherung, um dem zurückpendelnden Stück besser ausweichen zu können, sollte es sich ungünstig drehen. Hier endet meine Erinnerung.

Erhaltene Information nach dem Unfall

Der Stämmeling mit meinem Ankerpunkt und dem Riggingssystem war im oberen Drittel (ca 35cm Durchmesser) stark weißfaul, jedoch ohne äußere Anzeichen. Bei der Belastung mit dem geriggten Stammstück kam es zum Bruch, wodurch ich mit meinem Klettersystem mitgezogen wurde.

Nach dem Unfall

Insgesamt war ein gesamtes Jahr notwendig um wieder (eingeschränkt) arbeitsfähig zu sein. Ein Monat Spitalsaufenthalt am Stück, danach mehrmalige Aufenthalte für 2-3 Tage, gesamt 5 Operationen. Insgesamt 3 Monate stationärer Aufenthalt in einer Rehabilitationseinrichtung. Bleibende Dauerfolgen (jedoch unterhalb der Invaliditätsgrenze).

Wiedereinstieg

Ein am Ende der Reha durchgeführter EFL Test (Evaluierung der funktionellen Leistungsfähigkeit) zeigte, dass ein Wiedereinstieg in den Beruf eingeschränkt möglich ist. Um die erwartbare Minderleistung aufgrund körperlicher Einschränkungen zu kompensieren, wurde seitens der AUVA ein Zuschuss an den Dienstgeber in Höhe von 50% der Mitarbeiterkosten für 8 Monate bewilligt. Damit war sichergestellt, dass ich auf der Baustelle öfter als üblich Pausen einlegen konnte und ohne Abschläge Zeit für Physiotherapie und Nachuntersuchungen zur Verfügung hatte. Darüber hinaus wurden die Weiterbildungskosten zum ETT von der AUVA übernommen, damit die Möglichkeit besteht dauerhaft in dieser Branche zu bleiben, auch wenn es körperlich nicht möglich ist permanent als Kletterer zu arbeiten.

Der Wiedereinstieg erfolgte ohne Probleme, am dritten Arbeitstag konnte ich im Rahmen von Pflegemaßnahmen das erste Mal wieder auf einen Baum klettern, was angstfrei und nur wenig eingeschränkt möglich war.

Im Laufe des ersten Arbeitsjahres verstärkte sich jedoch eine (angeborene) psychokardiale Erkrankung derart, dass mehrere langfristige Pausen und das Unterlassen der Klettertätigkeit notwendig waren. Nach mehreren (erfolglosen) Operationen musste ich meine Berufstätigkeit im Sommer 2019 vorübergehend aufgeben. Ein direkter Zusammenhang zwischen Unfallgeschehen und dem Erstarken dieser Erkrankung konnte seitens der Ärzte nicht ausgeschlossen (aber auch nicht nachgewiesen) werden – erscheint jedoch sehr plausibel.